



Barbara Honner, **Altstadtschriften. Tübinger Typografien**. Bürger- und Verkehrsverein Tübingen 2017. 120 Seiten mit vielen Fotos. 19,80 Euro

Stadtschriften

Vergängliche Zeitzeugen

Von Irene Ferchl Man sieht oft nur, was man weiß oder worauf man hingewiesen wird. Das gilt nicht nur für versteckte Sehenswürdigkeiten, sondern auch für uns ganz selbstverständlich Umgebendes wie Straßen- und Ladenschilder, Fassadenbeschriftungen und Wortmarken. Wie reizvoll es sein kann, sich mit diesen »Stadtschriften« zu beschäftigen, führt Barbara Honner am Beispiel der Tübinger Altstadt vor. Über 160 Schilder und Beschriftungen an Geschäften und Gaststätten, Institutionen, Hotels und Cafés hat sie sich genau angeschaut, fotografiert, die Typografie analysiert und sich mit der Geschichte der Häuser beschäftigt.

Ihre Arbeit als Journalistin und in der Tourismusbranche zusammen mit einer Leidenschaft für Schriften prädestinieren sie für dieses Thema, das ihr zudem durch Aufenthalte in Wien ans Herz gewachsen ist – dort wird den Stadtschriften und »Ghostletters« (die hinterlassenen Spuren von demontierten Schriftzügen) seit Längerem größere Aufmerksamkeit gewidmet.

Auf ungemein anschauliche Art nimmt Barbara Honner uns gewissermaßen auf zwei Rundgänge mit: durch die Geschichte der Typografie und durch die Tübinger Straßen. Dadurch prägt sich vieles leicht und vermutlich auch dauerhaft ein. Die Wortmarke der Universität in der Trajan etwa, die eine Hommage an die römische Capitalis Monumentalis ist. Oder die Wurstküche in fetter Fraktur, oder die »Schaftstiefelgrotesk«, die jeder von uns unbewusst und zu Recht mit der Nazizeit verbindet.

Honner richtet unser Augenmerk auf Kleinode ebenso wie auf misslungene Typo-Späßchen, erklärt, was warum wie wirkt, vergleicht das Allerlei von Straßenschildern, bringt einen kurzen Exkurs zu den Schriftentrettern in Berlin und Wien, bringt sogar immer wieder kulturhistorische Informationen und Anekdoten.

60 Läden und Einrichtungen verzeichnet sie auf einem Innenstadtplan, sodass man mit dem Buch in der Hand tatsächlich herumspazieren könnte, um Machart und Wirkung, Schönheit und Nutzen der Typografie in der realen Umgebung zu inspizieren. Hoffentlich bleiben viele der individuellen Aufschriften als urbanes Kulturerbe noch lange erhalten und müssen nicht der Gleichmacherei der Filialisten weichen. ■■■

Klöpfer & Meyer Gedichtekalender 2018. 25 handgeschriebene Gedichte. Klöpfer & Meyer, Tübingen. 25 Euro

Fliegende Wörter 2018. Postkartenkalender. Hrsg. von Andrea Grewe, Hiltrud Herbst und Doris Mendlewitsch. Daedalus Verlag, Münster. 16,95 Euro

Literaturkalender für 2018

Von Irene Ferchl Inzwischen sind sie alle gut eingeführt, um nicht zu sagen: von alter Tradition. Jedenfalls dürfte die eine oder andere Wand bereits leichte Spuren aufweisen, da, wo seit Mitte der 1980er alljährlich der Arche Literatur Kalender oder seit 24 Jahren der Fliegende Wörter-Kalender hängen. Vielleicht vermittelt ein vertrautes Erscheinungsbild einem ja etwas Sicherheit in unruhigen Zeiten.

Nachdenkliches zum neuen Jahr

Mit Eduard Mörike und Heinrich Heine beginnt, mit Rainer Maria Rilke und Johann Peter Hebel endet der Reigen der Gedichte, zwei für jeden Monat, die Hubert Klöpfer in schwungvoller Kalligrafie niedergeschrieben hat. Im Wechsel mit den Klassikern hat er kurze lyrische Stücke von AutorInnen des Verlags ausgewählt, darunter Anna Breitenbach, Bruno Epple, Walle Sayer und Tina Stroheker. Auf einem Juni-Blatt gibt Friedrich Hölderlin den guten Rat: »Hast du Verstand und ein Herz,/so zeige nur eines von beiden,/beides verdammen sie dir,/zeigest du beides zugleich.«

»Besänftige mir das Chaos der Zeit«

Hölderlin taucht anlässlich seines 175. Todestags am 7. Juni 2018 auch in den *Fliegenden Wörtern* auf, mit »Diotima«. Wie die 52 anderen ist diese Postkarte einfallsreich das Thema aufgreifend gestaltet – hier stürzen Buchstaben gegeneinander. Die originelle Typografie zeichnet diesen Kalender seit jeher ebenso aus wie die ungewöhnliche Auswahl der vielfach noch nicht oder jedenfalls nicht oft gelesenen Gedichte aus aller Welt; das älteste stammt aus der Zeit der Pharaonen, das jüngste ist eine Erstveröffentlichung von Ulla Hahn.

mitunter tut sich
der Himmel auf
zeigt sein Geheimnis
im Spiegel der Erde
zeigt uns was
wir noch übrigließen
von der Erde die einmal
sein Ebenbild war.

SC
LNDS